

Tageszeitung

für den Kreis Lübbesche
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis: 1. Jahrgang 2.00 M., 1. Hälfte frei im
Post bei Vorauszahlung 1 M., nachher 7.50 M.,
durch die Post 1. Hälfte 1.50 M.,
mit Belegbogen 2.00 M.

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1 Spalte)
1 mm 0.10 M., 3 mm 0.30 M.,
5 mm 0.50 M., 10 mm 1.00 M.,
20 mm 2.00 M., 30 mm 3.00 M.,
40 mm 4.00 M., 50 mm 5.00 M.,
60 mm 6.00 M., 70 mm 7.00 M.,
80 mm 8.00 M., 90 mm 9.00 M.,
100 mm 10.00 M.,
Schluss der Anzeigen-Kommission: Freitag des
vorhergehenden Tages, spätere Anzeigen früher
Telegraphische: „Tageszeitung“, „Ged. Off.“
Herausg.: Nr. 7

Nr. 165

Preuß. Odenburg, Sonntag, 16. Juli 1916

10. Jahrgang

Auf dem Friedenshügel.

(Am Wochenabschluss.)

Er, als Mann in seiner Mitte auf dem Hügel der
Einfahrt, schaute er bange aus, ob sich die Wälder
nicht endlich wieder aufrichten wollten; und er, wie
bekannt, eine Tausende Krieger, deren Wiederkehr oder deren
Nichtwiederkehr ihn fänden sollte, ob die Wälder bereits
begonnen abzufließen, ob die ersten Vergleichen und nach
ihnen das feste Band schon wieder aufzutauchen aus der
ungeheuerlichen Flut.

Nach diesen Symptomen könnte man schließen, daß zur
Zeit eine ähnliche Stimmung durch die Welt der Kämpfer und
durch die der Zuschauer zieht. Außerhalb der Kämpfer-
schauflagen hat es nur ein einziger Staat, ein einziges
Land in der Hand gehabt, einen Versuch zu machen, das
oder eine Annäherung des Friedens zu erwirken. Das
waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Aber sie haben nicht gewollt. Im Anfang war
man entrückt über das friedliche Europa; dann schrieb
Präsident Wilson einen Bittgesuch aus für baldige
Beendigung des Krieges; und danach ging ganz halb
Nordamerika unter Führung des Weissen Hauses von
Washington daran, Mission zu liefern, Danksagen zu be-
schaffen für England und Frankreich, Teile von Unter-
booten zu liefern, ganze Unterboote zu kaufen, Flotten
mit Chloroform zu füllen, neue und schnelle Motorboote für
den englischen Petroleumbedarf zu kaufen und schließlich
sogar Bomben mit giftigen Säuren zu erfinden und
an England und Frankreich zu liefern, von
denen eine bekanntlich nach den amtlichen deutschen Berichten
als Wundgänger auf Karlsruhe niedergefallen zu sein
scheint. Ein paar wahre Friedensfreunde kämpften
zwischen in Nordamerika weiter für das angelegte Ideal.
Aber im ganzen wünschten die leitenden Kreise in den
Staaten Nordamerika vor allem das: daß sie weiter Kriegs-
lieferanten des West- und Ostkrieges bleiben, daß sie
sich möglichst durch neue kriegstechnische Erfindungen
gegenüber der japanischen Konkurrenz; denn diese ist bereits so
stark, daß Japan aus einem Schulbierstaat ein Welt-
macht geworden ist.

Auch in England und Frankreich gibt es ein paar
verrückte Friedensfreunde. Aber die zählen nicht gegen
die übermächtigen leitenden Kräfte, die den so
schuldhaft herbeigeführten Weltkrieg nun nach bedacht sehen
müssen. Interessant ist für uns nur, was aus dem
beobachtet, daß die französischen Soldaten in der Front sich
von Zeit zu Zeit erheben, aufstehen, hören über die Front
in Paris, die sie immer weiter in den Krieg und in den
Sack gegen einen Feind hineinziehen, dessen Zerstörung
und Gerechtigkeit sie doch nun schon häufig haben erleben
können. Im Vorderbilde steht es unbestreitbar, daß die
Regierungen, die an dem Kriege schuldig sind, von den
Kriegsgenossen getrennt werden, wenn sie ohne Eroberung und
Gewinn, ohne Kriegserfolge und „Schadenverursachen“ aus der
europäischen Katastrophe herauskommen. Gerade in Frank-
reich bezieht dies die innere Lage vollständig, obwohl
Frankreich am meisten leidet unter dem Kriege. So heißt
Frankreich am meisten leiden unter dem Kriege. So heißt

denn in jenem Lager immer einer auf den andern; und
dadurch erscheint die Verlängerung des Krieges nach dort
hinüber einwilligen unabweisbar.

Auch in Deutschland schien es in der letzten Woche
wohl, als ob sich hier und da Friedenshoffnungen zeigten.
Der menschlich begreifliche Wunsch kann aber so bald nicht
in ernstliche politische Erwartung übergehen. Mit dem
Weltkrieg steht es für uns einwilligen so, daß er auf
längere Zeit hinaus kaum anders wird beendet werden
können, als durch den Sieg. Und wenn es so wäre
und so auch verbliebe, gäbe es für uns nach wie vor nur
das eine: den Sieg herbeizuführen, ihn stärker auszuwirken,
ihn, wenn es geht, noch zu beschleunigen.

Bei uns haben sich in der vergangenen Woche zwei
Ausgänge geltend gemacht, die Fragen des deutschen
Friedenswunsches organisch behandeln wollen. Der eine
heißt: „Deutscher National-Ausschuß“, der andere
„Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden“.
Es ist zu wünschen, daß jeder dieser Ausschüsse sich haupt-
sächlich mit den politischen Kern seiner Bestrebungen be-
schäftigt und daß er die Kritik an den Meinungen anderer
mehr nebenbei und in zurückhaltender Form äußert. Ein
ausgesprochenes und etwa immer blühendes Streben
zwischen diesen beiden Ausschüssen wäre natürlich in mehr
als einer Richtung von Nutzen.

Auf dem Friedenshügel sind in den letzten acht Tagen
aber die Neutralen getreten, um Umsonst zu halten,
ob die Wälder des Krieges nicht allmählich abfließen
wollen. Aus Stockholm kam uns die Nachricht, daß die
sogenannte neutrale Konferenz für künftige Vermittlung
den Anstoß gegeben habe zur Veranstaltung einer alle
Länder umschließenden Friedenskonferenz am 1. August,
als dem zweiten Jahrestage des
Kriegesbeginns. Nach dem, was man aus Schweden und
aus der Schweiz hört, wollen die Neutralen von ihrem
Friedenshügel aus den Krieg erlösen lassen. Es ist nicht
zu einem abermaligen Kriegesbeginn kommen! Öffentliche
Veranlassungen will man vermeiden, feierliche Umzüge
und Gottesdienste. In allen Kirchen soll davon gesprochen
werden. Und damit auch die Welt der modernen Arbeits-
leute in Einklang mit dem Willen der Friedenslosen
und der feierlichen Entschleunigung der Verhandlungen
vereinigt, soll der ganze Betrieb
des Lebens und der Arbeit fünf Minuten lang in allen neu-
tralen Ländern vollständig stehen. Die Verkehrsmittel sollen
stillstehen, die Transmissions-Röhren in den Fabriken
sollen vom Laufband gestoppt werden, in den Kon-
trollen soll fünf Minuten lang die Feder niedergezogen
werden — ein einziger Gedanke soll in diesem Augenblick
alle neutralen Länder vereinigen und den Wunsch nach
Frieden befehlen.

Der Gedanke entbehrt nicht eines gewissen Schwanges
und die Ausführung nicht einer gewissen Grobheit, wenn
der Plan durchgeführt wird. Bis in den Vater-
land der Schlachtfelder wird diese Verbindung
aber kaum anders denken, als die Wälder einer Zukunft
auf hohen Bergen, die die Kämpfer den Trümmern im Tal
aus als fern aufsteigen, wie die Wälder des Mittelmeers Er-
innerungen woben und Träume traumten von einem
„goldenen Zeitalter“.

Mit kurzen Worten teilte ich mit, wie es
selbst zur Kenntnis dieses Ganges gekommen sei.
Immer jettamer bildeten die Augen der jungen Frau.
Es schien, als wären sie in weite Fernen gerückt.
Endlich löste sich der Wahn, welcher auf ihr lastete. In
kurzen, abgebrochenen Sätzen begann sie zu sprechen.

„Da — dahin muß auch die Welt verschwinden sein,
welche in Ludwigs letzten Lebensminuten bei ihm gewesen
ist! Ich habe sie ja nicht gesehen! Aber deutlich habe ich
die letzten Schritte gehört, welche nach dieser Richtung hin
verlangten. Und dann habe ich noch etwas vernommen:
ein ganz heimliches Knacken — ein Surren — erlauben
Sie, ich höre Sie einmal die Frau, Doktor Helmi! Sol
und nun öffnen Sie wieder!“

Es geschah.
Mit einem leichten Knacken glitt die Schleier zwischen
ihnen und der doppelte gebaute Wand; dabei vernahm man
ganz deutlich einen leuchtenden Augen, welcher wohl dabei
kam, daß die Frau sich so großartig wurde und daher
die Gebirge der Menschheit ein wenig flachten.
Elisabeth streckte die Hände vor, als ob sie ein Ge-
heimnis suchte.

„So — ganz so ist es gewesen! Alles stimmt genau!
Oh — und ich weiß nicht nur dies, ich weiß noch mehr!
Ich weiß, daß es hier Geheimnisse gibt, von denen wir
alle keine Ahnung haben! Ich weiß, daß dunkle, ver-
schleierte Gestalten auf die Mauern dieses alten Schlosses
hinaus!“

„Unabhängig Baronin! Das war früher eine Geheime-
erhebung!“ rief der alte Doktor bähmlich, welcher die
ganze Zeit mit angeregten Augen auf seine junge
Herrin geworfen hatte. „Hatten zu Gnaden — aber Frau
Baronin müssen Sie nichts davon, wie das zugeht in solchen
alten Schlössern! Die haben ihre Geheimnisse und ihre
Erleuchtungen! Das war von jeher so und wird auch so
bleiben!“

Er hatte vielleicht noch lange so fortgeredet, bald wird
der Herrbarth, aber Elisabeth fiel ihm reich ins Wort:

Politische Rundschau.

+ Der Bundesrat hat hinsichtlich der Kriegsveränderung
für Personen im Auslande eine neue Verordnung er-
lassen. Danach wird die Wirksamkeit der Verordnung vom
7. August 1914, nach welcher Personen, die im Ausland
ihren Wohnsitz oder ihren Aufenthalt vor dem 31. Juli
1914 erlangten, von der Reichsregierung für in-
ländische Gerichte nur mit Bewilligung des Reichs-
kammerlagers geltend machen können, bis zum 31. Oktober 1916
verlängert. Für Personen, die ihren Wohnsitz oder ihren
Aufenthalt in Österreich-Ungarn oder in der Schweiz haben, ist die Be-
willigung des Reichskammerlagers ebenfalls in allgemeiner
Form durch die Bekanntmachung vom 20. April und
25. Juni 1916 mit der Maßgabe erteilt worden, daß sich
die Bewilligung für die Schweiz nicht auf Angehörige
Englands, Frankreichs und Russlands erstreckt. Im Rechts-
verkehr mit den übrigen nichtbündischen Staaten wird die
Bewilligung in weitem Umfang auf Antrag im einzelnen
Falle erteilt.

+ Mit der Forderung gegen den Reichsanwalt beschäftigt
sich ein Artikel der Köln. Ztg. (die bekanntlich in enger
Beziehung zum Reichsanwalt steht), unter der Überschrift
„Die Vertrauensfrage“, in dem es u. a. heißt: „So man
sich endlich mit der Vertrauensfrage befassen, die Kaiser
des Deutschen Reiches ist ein Mann und Reichsanwalt, der
ertrage einen laien Feinden und kein Reichsanwalt sei
minderwertig! Monarchist der Vertrauensfrage gibt es
bei uns seit dem 4. August 1914 nicht mehr. Wie in dem
Wortlaut alle seine Schritte, und wer meint, mit dem
Schwundwort „national“ sich überheben zu können über
seine Volksgenossen, verhält sich am Vaterlande.
Der Artikel versteht nicht, daß der Reichsanwalt, die
nicht volle Zustimmung unserer Vorkämpfer, eine gewisse
Grund in fundamentalen Erwägungen, eine gewisse
Verwicklung habe, um so mehr, als auch die „Worte der
Volkstreu“ durch fremden unverständlichen Etwas ge-
schützt zu sein scheint.“ Der Artikel schließt: „Wir und
mit uns sehr viele andere deutsche Männer sind der Ansicht,
daß es unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit gegen
das Vaterland ist, den leitenden Staatsmann zu wählen und
zu halten und um so mehr sich ihm zu fügen, je
größer die Gefahr ist, die uns bedroht. Auch das Miß-
trauen ist ein Reflektionsmittel, der nicht weniger schädlich
wirkt als die Schwandhaftigkeit der Kopfhalter und Raum-
macher, für die kein Raum ist, solange das deutsche Volk
seine Schlachten schlägt.“

Großbritannien.

+ Mit den holländischen Butterlieferungen an Eng-
land hat man sich eingehend im Unterhause beschäftigt.
Auf mannigfache Vermittelungen entgegnete Lord Cecil, es sei
nicht wahr, daß die britische Regierung holländische
Butterhändler mit Geld unterstütze. Es sei ein Mißnehmen
mit einer Vertretung holländischer Produzenten getroffen
worden, wonach in Zukunft höhere Butterlieferungen an
England gehen würden. Die Ware werde auf dem ge-
wöhnlichen Wege an den Markt gebracht und die ge-
richtigten Anfeuern britischer und anderer Produzenten
würden in keiner Weise berührt.

„Ich glaube an alles, aber das nicht, Josef! Was ich
heute nicht glauben habe, das war kein Geist! Das war
ein Wahn aus Fleisch und Blut!“
Sie hatte noch nicht ganz ausgesprochen, als Hadmar
wie von einem plötzlichen Gedanken erlöst aufsprang.
„Was haben Sie gesehen?“ rief er in einer seltsamen,
unverstandenen Art. „Was glauben Sie gesehen zu
haben?“

„Mit flammenden Augen stand Hadmar Elisabeth gegen-
über. Aber sie schlug die Lider nicht vor ihm nieder.
Beinahe feierlich freuten sich über eine Sekunde ihre
Blide. Dann begann sie zu sprechen, erlief, sah, sah,
bist aber dann immer ruhiger, immer mehr in ihre Er-
innerungen versunken.“

„Es war in dieser letzten Nacht, so gegen ein Uhr.
Mein kleiner Knabe ist unruhig gewesen, er scheint nicht
ganz wohl zu sein. Aus diesem Grunde suchte ich mein
Bett nicht auf, sondern blieb noch in meinem Zimmer
drinnen. Damit der Kleine nicht gefordert werde, schloß ich
auch die Lampe, welche sonst stets brennt. Ich sah am
Fenster meines Schlafzimmers; es liegt mit diesem Gemach
hier in gleicher Reihe, wie Sie wissen. Man sieht von
den Fenstern aus nach der Landschaft, die zum Schloß
führt und zur Barriere, wie Sie mir erzählt. Nach der
anderen Seite zu sieht man nach dem kleinen Kellerbau,
welcher ganz unten am Fels liegt.“

„Dahinter von Weibach war, wie gezogen von einer
starken, inneren Gewalt, immer näher an die junge Frau
herangereitet. Wie genannt bringen seine Augen an ihr.
Sie war so hinstehend schon in diesem Augenblick, und doch
gitterte er vor jedem Wort, das ihre Lippen nun noch
sprechen würden.“

Auch Josef Hermann ging mit großen, schweren Schritten
über den weichen Teppich. Dort neben Elisabeth blieb
auch er stehen.
„Weiter“, sagte er in rauhem Ton, „bitte, gnädige
Frau —“
Fortsetzung folgt.

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Götter-Gret

Ein Stöhnen rang sich aus der Brust des Mannes,
der jetzt eben neben ihm über die Schwelle des Arbeits-
zimmers trat.

„Wieder wart der Beamte einen scharfen Blick auf ihn,
Herrgott! Was hab ich denn aus! Wie grenzenlos ver-
stört, wie entsetzt!“

„Josef, Josef!“ rief drinnen Elisabeth von neuem;
rath, kommen Sie! Es ist jemand im Arbeitszimmer!
Wir müssen nachsehen!“

„Ich kann doch nicht nachsehen, gnädige Frau!“
hörte man Josefs mehrlagende Stimme. „Es sind doch
die Gerichte schuldig vor!“

„Ich bin hier! Doktor Helmi!“ rief der Polizeibeamte
nun laut. „Reißen Sie das Siegel herab, Josef! Sollen
Sie uns hinaus! Die Verantwortung trifft mich und
nicht Sie!“

Man vernahm, wie unsichere Hände drinnen die
Siegel herabzogen. Dann drehte sich ein Schlüssel im
Schloß.

Das erste, was Hadmar von Weibach sah, als die Tür
sich öffnete, war Elisabeths schönes, viel erregtes Gesicht.

Die junge Frau stand knapp vor der Verbindungstür.
Obne sich um irgend jemand anderen zu kümmern, wen-
dete sie sich sofort an Hadmar.

„Wie haben Sie es möglich gemacht, hier einzuk-
ommen, ohne uns etwas zu treffen?“

„Doktor Helmi nahm sie ohne weiteres bei der Hand
und führte sie durch das Stiegenzimmer des Treibstern
Ludwig von Weibach nach dem Hofen.“

Mit einem nur halb unterdrückten Schrei fuhr Eli-
sabeth zurück, als sie neben dem Gewehrstand die ge-
wöhnliche Zurücknahme erblühte.

„Da — da ist ein Ausgang?“ rief sie drinnend, stem-
mend hervor.

Stroh.

teilung des Königlich
eiden. Zur Meldung
745 b zu benutzen.
r Kriegs-Rohstoff-Ab-
ministeriums, Berlin
fordern und nach ord-
n die Kriegs-Rohstoff-
find. Auf Verlangen
alle von der Beschlag-
unge, Art und Verkauf
nen.

alter und neuer Ernte-
Erwerblich zu führen.
Forderungen derselben
anerbuch bereits vor-
werden. Befugnis von
let oder ungerichtet,
vertragen, brauchen ein

ung können durch die
h Preussischen Kriegs-
den. Schriftliche, mit
Anträge sind an die
h Preussischen Kriegs-
SW. 48, Berl. Hebe-

threr Verkündung in

Generalkommando

tps.

General:

der Infanterie.

den, nur welche Zeit-
bene- und Futtermittel
und die Zuteilung der
beantragt, der sich vor
in dem zu gestandenen
ns- und Futtermitteln
de Bedürfnis eingelebend

die Entscheidung bei-

pflicht. Die Gebühr
§§ 6, 8 des Gewerbe-
(O. S. S. 205) zur
50 M. für die drei
Gewerbesteuerklasse III
der Klasse IV und die
Gewerbesteuer befreiten
abgesetzt.

but

utter

Pfund zu 35 Pfg.

Kloßmann

Wolffetter

Buda-Käse

stengröße u.

Sajapulver

ingetroffen.

ust Wilhelm

(vorm. Warfa)

Oldendorf

Wahrmeyer

pel-Falzriegel

aus die besten.

ahrmeyer Nachf., Bohnte

Steinmayer, Lintorf

Bemerkungen abdr.

✱ Der amerikanisch-mexikanische Konflikt, der schon beängstigt schien, ist plötzlich in ein neues Stadium getreten. Aus Washington wird nämlich gemeldet, daß Präsident Carranza zurückgetreten sei. Damit hat der Rebellenführer Billie Obermaier bekommen. Er wurde von seinen Unterführern zum Präsidenten ausgerufen. Er weigerte sich aber, die Würde anzunehmen, da sein einziges Ziel sei, die Amerikaner aus Mexiko zu vertreiben. Demgemäß hat er eine sehr starke Streiktruppe den Marchen gegen die amerikanische Grenze in den Staaten Sonora und Verding, der Führer der Truppen der Vereinigten Staaten, nicht Weisheit erhält, mexicanisches Gebiet zu verlassen, er scheint ein Aufnahmestück unermüdlich.

Berlin, 14. Juli. Der Reichskanzler hat für Montag die Parteiführer zu einer Konferenz eingeladen. Es handelt sich dabei um eine allgemeine Aussprache.

Amsterdam, 14. Juli. Aus Barcelona wird berichtet, daß die Eisenbahnzüge von Ingenieuren geführt und von Militär besetzt werden. Der Streik ist auf die nördlichen Linien beschränkt.

Saag, 14. Juli. In der Zweiten Kammer wurde eine Vorlage eingebracht, in welcher ein neuer außerordentlicher Kriegskredit in der Höhe von 75 Millionen Gulden anaeordert wird.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstababericht

Westlicher Kriegsschauplatz

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des General's Grafen v. Bothmer drang der Feind abermals in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten gemworfen.

Oberste Seeresleitung. Mitleid durch das B.L.D.

Rußischer Kriegsschauplatz.

Neues, Italienischer Briefdruck

mehrere Stellen unseres Verteidigungsabschnittes zwischen der

zehn Stürme verjuchte. Unsere Truppen schlugen wieder

Geßbüpfen. Am Balubio wurde ein feindlicher Nacht

Das Stellenangebot des Unternehmens ist

100

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. d. d. es Nachmittags in der Dranto-Gräbe einen italienischen Torpedobootszerstörer des Typs „Sudomito“ verminet. — In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte und Bahnstrecken von Padua sehr wirkungsvoll mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flugzeuge, welche von Abwehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten unversehrt zurück.

Der Umstand, daß die Engländer ihre Angriffe von der Front im Gebiet zwischen Soulers — Tronespols mit ungenügend starken Kräften, ihre Angriffe auf Attout, dafür, daß sie mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stünden, die Engländer zu überwinden suchten, hat zu schweren und blutigen Verlusten der Angreifer abgesehen worden. Die zurückstürmende englische Infanterie geriet außerdem noch unter das wirksame Feuer der deutschen Artillerie. Patrouillenunternehmen der Engländer auf dem übrigen Teil der Front waren gleichfalls erfolglos. — Die Transföns

Der russische Neutralitätsbruch

Erschütterte englische Hoffnungen

Der Kampf um den Troneswald

Frankreich-englische Fliegerverluste im Juni

verluste im Juni. Im Gegensatz hierzu hat die Oberste Seereisleitung im Tagesbericht

ere Gütegel und abgeleiteter 37 (angeordnet und

Die Wahrheit auf dem Marsche

Bern, 14. Juli.

Entscheidung Amerikas über die „Deutschland“

Washington, 14. Juli

Die Amerikaner sagen also mit andern Worten

Aufhebung der Pariser Beschlüsse

Amsterdam, 14. Juli

König Konstantin in Lebensgefahr

Athen, 14. Juli

Mißlänge im Oberbaue

Rotterdam 14. Juli

Ein Ruf des Zaren an Rumänien

Stufe 14

ine Kzlepost.

ou gelandet.

111

(continued)

